

einheit. Von einer Volksseele will er ebensowenig etwas wissen wie von der Seele eines Hausbesitzervereins, und der Völkerpsychologie Wundts fehlt nach ihm der Boden der Wirklichkeit. Was Wundt als Ausfluß dieser Seele ansieht, ist nach M. der Erfolg von zweierlei Einflüssen: einesteils solcher, die auf jeden einzelnen gleichmäßig wirken (also ein Ergebnis der Gleichförmigkeit), andernteils und erst in zweiter Reihe ein Erfolg der Wechselwirkung der einzelnen unter sich, unter anderem also auch unbewußter seelischer Beeinflussung (Suggestion).

Die M.sche Darstellung ist zwar weder geschmeidig noch besonders leichtflüssig; aber da sie vorzüglich gegliedert ist, auch äußerlich durch Zerlegung in Abhandlungen und Abschnitte, und aufgebaut in fortschreitender Schlußfolgerung, ist sie leicht verständlich und hinterläßt am Schluß bei dem Leser nur dankbare Neugier und gesunde Lust nach mehr. Im Hinblick auf das nicht gleichmäßig mit der Erwärmung sich ausdehnende Wasser und ähnliche Erscheinungen freut man sich über das Mißtrauen, das der Verf. auf Grund der Erfahrungen mit der Wärmelehre und der kinetischen Gastheorie empfindet gegen so allgemeine Sätze wie den von Poincaré! Man wird begierig nach weiteren Geheimnissen des Gesetzes der kleinen Zahlen wie des statistischen Ausgleichs, und über das Verhältnis in der Aufeinanderfolge von männlichen und weiblichen Geburten würde man — zu der nur berücksichtigten Viertelmillion von Fällen — noch ruhig einige weitere Viertelmillionen behandelt sehen! Auch wenn man dadurch nicht befähigt werden sollte zu einer Wette über das Geschlecht einer bevorstehenden Geburt noch auch — auch davon redet der Verf. gründlich und doch anziehend — zur Sprengung der Spielbank von Monaco!

Freiburg i. Br.

L. Sütterlin.

Brugmann Karl. Zu den Wörtern für 'heute', 'gestern', 'morgen' in den indogermanischen Sprachen (aus den Berichten der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Klasse, 69. Band 1917, 1. Heft). 34 S., 8°. Leipzig, B. G. Teubner, 1917. M. 1.20.

Eine Zusammenstellung und Herkunftsbestimmung der Wörter für 'heute', 'gestern', 'morgen' aus dem Bereich der idg. Sprachen hat mich zu den folgenden Ergebnissen geführt. Für den Begriff 'heute' hat es in idg. Urzeit sicher ein Kompositum gegeben, das etymologisch den Sinn 'an diesem Tage' hatte. Das ai. *a-dyá* hat am ehesten Anspruch darauf, für die nur lautgesetzlich veränderte idg. Grundform gehalten zu werden. Sein Schlußteil ist in griech. $\chi\theta\acute{\iota}\zeta\acute{o}\varsigma$ mit den zugehörigen Adverbia $\chi\theta\acute{\iota}\zeta\acute{\alpha}$, $\chi\theta\acute{\iota}\zeta\acute{o}\nu$ enthalten, und das hohe Alter von $\chi\theta\acute{\iota}\zeta\acute{\alpha}$ scheint es zu rechtfertigen, daß man *-zá* und *-dyá* identifiziert. Lat. *hódie* ist nicht aus **hó diē* entstanden, sondern geht, ebenso wie *hornus*, auf ein altes Stammkompositum zurück; sein Endteil *-diē* ist erst auf italischem Boden an den von *prī-diē* usw. angeglichen worden.

Bei den Wörtern für 'gestern' wird hauptsächlich die Sinnesentwicklung ins Auge gefaßt. Denn bekanntlich sollen die etymologisch unzweifelhaft zusammengehörigen Wörter ai. *hyáh*, griech. $\chi\theta\acute{\epsilon}\varsigma$ usw. ursprünglich nicht nur 'gestern', sondern zugleich 'morgen', eigentlich 'jenes Tages' oder 'am andern Tage (von heute aus gerechnet)' bedeutet haben; Spuren von dem letzteren Gebrauch sollen sich im Vedischen und in allen